

Berlin. Durch Vermittelung eines hiesigen Kommissionsrats kam ein junges Mädchen von hier auf eine gute Stelle, wie ihm versprochen wurde, nach Helldorf, Brandenburgsgemäß wollte das Mädchen alsbald an seine Angehörigen schreiben; da aber keine Nachricht eintraf, ließ die Mutter des Mädchens polizeilich recherchieren und es ergab sich, daß es in ein verrufenes Haus geliefert worden war und zur Zeit in trankem Zustande sich befindet. Gegen den hiesigen Stellenvermittler wurde Untersuchung eingeleitet.

Wien. Die Zeremonie der Fußwäscherung wird vom Kaiser Franz Joseph wie alljährlich am Gedächtnistage nach biblischen Beispielen vollzogen. Dazu versammelten sich in der Kapelle der Hofburg vierundzwanzig alte Leute nebst der hohen Geistlichkeit, worauf der Kaiser die Fußwäscherung vornahm. Es waren diesmal zwölf Greise, von denen sechs bereits über 90 Jahre alt sind, und zwölf Greifinnen, von denen elf bereits die neunzig überschritten haben. Nach der Zeremonie erhielten die also Ausgeszeichneten ein namhaftes Geldgeschenk und nahmen an einem Festmahle teil.

Berlin. Während der Vorstellung von „Blens Geknacker“ im hiesigen Nationaltheater brach infolge falschen Feuerlärms eine große Panik aus. Den Schauspielern und dem Direktor gelang es jedoch, das Publikum zu beruhigen. Die Vorstellung konnte zu Ende geführt werden. Mehrere Personen wurden unter dem Verdacht, die Panik böswillig hervorgerufen zu haben, verhaftet.

Paris. Der unvergleichliche Marcel geht und nimmer kehrt er wieder. Er will sein thätigen Leben in Ruhe beschließen und mit Würde den Lohn seiner Mühen, die Früchte seines Genies genießen. Wer aber war denn dieser berühmte Marcel? Er war — der berühmte Bodenmacher von Paris. Keine Pariser Robebame konnte Marcel's Kunst entbehren. Nur er verstand in unbedeutender Weise den widerwärtigen Gochschmuck in seinen Wellen auf weiße Schultern niederzulesen zu lassen, nur er vermochte den „Boud-Boden“ stets neuen Lebens zu verleihen. Nur ein Marcel verband es, mit seinen glühenden Wunderfähigkeiten die Wöchnerinnen aus den Schläfen anzuordnen wie Leis verwirrende Wogen auf welchem Meeresstrande. Durch diese Dienste hat er im Laufe der Jahre etwa eine Million erworben. Nun, in Wirklichkeit sind diese der Schönheit und Anmut gewidmeten Dienste ja eigentlich ganz unbezahlbar, aber für Bodenbrennen eine Million — es ist immerhin ganz häßlich. Aber wer, wer im weiten Paris wird Marcel, den Unvergleichlichen, ersetzen können?

London. Ein Skandal-Prozess in den höchsten englischen Gesellschaftskreisen rückt wieder die ungeheure Verschwendungssucht, der die englische Aristokratie gegenwärtig huldigt, in ein grelles Licht. Frau Bagel klagte gegen ihren Gatten, einen Sohn des Lord Alfred Bagel, auf Rückzahlung von Zahlungen, mit denen sie angeblich die Zinsen seiner Schulden gedeckt hat. Der junge Anwalt auf die Vorderfront behauptete aber, er und seine Frau hätten die Darlehen gemeinschaftlich aufgenommen, gemeinschaftlich verbraucht und auch gemeinschaftlich die Zinsen für die Schulden bezahlt; er habe also nun nicht nötig, für ihre Hälfte aufzukommen. Die Klägerin und ihre Schwester, die Lord Charles Beresford heiratete, hatten aus einem Erbteil ihres Großvaters jede ein jährliches Einkommen von 120 000 Pfund. Bei der Heirat der Klägerin mit Herrn Bagel wurde diesem eine Jahresrente von 40 000 Pfund zugesichert. Zusammen hatte das junge Ehepaar also die Kleinigkeit von täglich 438 Pfund zu verzeichnen. Sie kamen aber damit nicht aus, und so mußten sie zweimal Anleihen von je einer halben Million machen. Seit fünf Jahren leben sie getrennt, ohne geschieden zu sein. Frau Bagel wurde übrigens mit ihrer Klage kostenpflichtig abgewiesen, da das Gericht darin erkannte, daß für die von beiden gemachten Schulden auch die Zinsen von beiden und nicht vom Ehemann allein zu tragen seien.

Rom. Der Kassierer bei der Direktion der

Staatlichen Eisenbahnen von Rom wurde nicht, wie man behauptet hat, von 3000 Franc in Haft genommen worden. Dragonetti gehört einer alten Adelsfamilie an.

Florenz. Der Botschafter Paolo Masci, der bekannteste Agent des Platzes, hat sich infolge von Vermögensverlusten von einer Million Lira erschossen.

Mailand. Infolge eines Streiks der Arbeiter war Mailand in der Nacht zum Mittwoch ohne Gaslicht. In den Straßen herrschte Finsternis; die Versuche, die Beleuchtung durch Nachbarn zu bewirken, hielten nicht vor. Statt in Mitleidenschaft waren insbesondere die Bettelarmutsveteranen gezogen, die Waggeneinstiegen konnten nicht erschauen.

Sivona. Der Fabrikdirektor Saraceni hat infolge eines Unfalles seine junge Frau erschossen. Signora Angiolina, ein hübsches junges Weib, sah mit ihrem kleinen Mädchen am Klavier und sang der Kleinen Lieder vor, die sie begleitete. Plötzlich ein großer Schrei, ein Knall und ein Fall. Blutend lag die junge Mutter am Boden, das jammerrnde Kind neben ihr. Was war geschehen? Saraceni hatte sich im Nebenzimmer damit beschäftigt, seine Filze zu reinigen und dann die Waffe erfaßt, um sie in den Gewehrschrank zu stellen. Er stolperte, ein Schuß ging los und traf sein Weib in den Hals. Die Kugel hatte die Schlagader durchbohrt, und in wenigen Minuten war die schöne Frau eine Leiche. Ihr Mann ist dem Wahnsinne nahe.

Stockholm. Prinz Bernadotte von Schweden hat beschlossen, seine Stellung in der schwedischen Marine aufzugeben, um gänzlich seiner Pflichtenlosigkeit zu leben.

Dresden. Seit dem grauen Altertum sind die Gänge der Welt wegen ihrer Reichartigkeit, haben sie doch einst, als eine Heeresbrücke zwischen Gallien die römische Burg, das Kapitol, nächstlicher Weise überfallen wollte, durch ihr warmendes Geschrei Rom gerettet, in die Weltgeschichte als ein Wunder eingegriffen. Das die Gänge noch heute diese nützliche Eigenschaft haben, beweist folgender Vorfall. In einem Gutshof bei Prähsen drangen zur Nacht Einbrecher ein. Schloß hatten die Diebe Feiern angelegt und waren im Begriff, in die Fenster einzusteigen, als die Gängeherde im Stalle durch das Geräusch aufmerksam wurde, die Anwesenheit von Fremden bemerkte und einen Höllenlärm begann. Das erregte Geschrei machte die Bewohner munter, und einige Revolvergeschosse erweckten die Gängeherde, denen es alsbald gelang, die verfluchten Diebe bis auf einen zu fassen. Nachdem den Raubgelesen zunächst eine handgreifliche Lektion über Wein und Wein erteilt war, wurden sie gefesselt nach der Stadt gebracht.

Petersburg. Der Nordpolforschende Nordenschild ist in Petersburg angekommen, um daselbst über eine Nordpol-Expedition, die im Sommer nach Spitzbergen abgehen und an der auch Rußland teilnehmen wird, Vortrag zu halten. Für die Expedition ist die Summe von 100 000 Rubel angewiesen. Die Reise soll drei Jahre dauern.

New York. Nach einem Telegramm aus Evansville (Indiana) wogte sich ein Mann unter Lebensgefahr in einem Boot aus der überfüllten Stadt Shawneetown nach der nächsten Telephonstation und sprach mit Evansville. Er erklärte, daß der Dampf seit mehreren Tagen unsicher war, doch die Einwohner sich in Sicherheit glaubten, weil eine Wache aufgestellt war. Als er durch die Stadt rübete, hörte er überall das entsetzliche Geschrei ertrinkender Frauen und Kinder. Das ganze Land sei mit Wasser überflutet, die Katastrophe nehme furchtbar an Grauen zu. Die Zahl der Ertrunkenen werde auf 300 geschätzt. Der Bürgermeister von Shawneetown appellierte an den Kongreß um Hilfe.

Victoria (Britisch-Columbia). Hier ist ein früherer Postkourier der Ver. Staaten aus Dawson City eingetroffen, welcher berichtet, der Nordpolforscher Andree befinde sich in Klondike, und angibt, Briefe von Andree zu haben. Nach einem andern Bericht soll Andree in Saint Michaels (Alaska) und nicht in Klondike sein.

die leise; „es gibt Stunden im Leben, in welchen wir nicht von unserer Empfindungen sind. Wie kann Ernst — sie hielt verlegen inne und verbesserte sich rasch — wie kann Herr Burger sich solchen unbegründeten Vermutungen hingeben? Mit Irma's Heimkehr werden auch diese trüben Stunden schwinden und ich wieder der tägliche Gast Ihres Heims sein. Noch immer behaupte ich meine Heimatrechte!“ Sie lehnte jährlich den Kopf an die Schulter der besorgten Frau und fuhr dann fort: „Sobald die Festlichkeiten hinter uns liegen, werden wir Irma heimholen. Papa gab mir die Erlaubnis, mit Ihnen zu reisen.“

„Und Ernst wird unser treuer Begleiter sein,“ sagte Frau Burger lebhaft, „kein Nichts soll hierauf auf unsere Freundschaft fallen.“

Wieder schloß sie der Jahre Farbenswechsel in Valestas schönem Angesicht. „In einigen Tagen wollen wir alles genau besprechen,“ sagte sie ablenkend, „für heute bin ich gekommen. Sie und Ernst zu dem Gartenfest, das mein Papa seinen Arbeitern demnachst gibt, einzuladen.“

Nachdem Frau Burger für sich und ihren Sohn Zusage gegeben, verabschiedete sie Valesta in der alten, herzlichen Weise. Durch die Unterhaltung in nachdenkliche Stimmung versetzt, überdachte Frau Burger ganz, daß schon einige Mal an der Glode gezogen war; erst als das Mühen ihr heftiger wiederholte, erhob sie sich, um zu gehen.

Eine Dame in geschmackvoller Reiteltoilette, das wunderbar schöne, etwas blasse Angesicht von einem letzten Schleiergewebe verhällt, hand, auf den Arm eines hochgewachsenen,

dunkeläugigen Mannes von fremdartiger Schönheit geleht, unter dem Rahmen der Tür. Wollig fassungslos schaute Frau Burger auf das schöne Paar. Da — ein Laut, ein Ton: „Mutter!“ „Mein Kind!“ Es waren Worte des höchsten Entzückens. Immer und immer wieder sah Frau Burger das schöne, holde Angesicht ihres Lieblings. „Nun soll uns nichts mehr trennen, mein Kind!“

Irma zog Karoly Gerday näher. „Und mein Gatte — willst du nicht auch ihn an dein Herz ziehen?“

„Mein Himmel,“ entgegnete Frau Burger, „wie kann ich so schnell meine Worte denken? — Und doch, wie kann ich Gott für diese frohe, glückliche Stunde, denn aus Ihren Augen leuchtet Erfüllung aller Wünsche.“

Selbige Stunden folgten diesem Wiedersehen. Frau Burger erhielt bald einen Einblick in die Gefahren, denen Irma ausgesetzt war und die sie mit Gottes und ihres Gatten Hilfe siegreich überstehen, während die Vorsehung ihre Feinde vernichtete. Mit Recht konnte diese Behauptung aufgestellt werden, daß Irma Karoly von seinem Verwalter die Nachfrist erhalten: Aprant sei wegen leichtfertiger Handlungen aus dem Offizierskorps gestrichen und habe durch einen Schuß seinen Leben ein Ende gemacht.

Auch Ernst hätte die geliebte, langentbehrte Schwester mit Erlaubnis der Mütter an sein Herz geschlossen, und Karoly Gerday hätte sich bald heimlich unter den neu gewonnenen Verwandten, die ihm mit inniger Liebe und Verehrung entgegenkamen, und Valesta hätte für die Freundin die herzlichsten Glückwünsche gehabt.

(Die nicht weitere zuverlässige Nachrichten eingetroffen sind, wird man gut thun, dem früheren Postkourier der Ver. Staaten Glauben nicht zu schenken. Die ganze Nachricht entpuppt sich schließlich doch nur als eine — Reklame für Klondike!)

Geriichtshalle.

Sivona. In Mailand bei Sivona brannte es im verflohenen Jahr neunmal. Der Einwohnerzahl (570 Seelen) bedrückte sich fürchterliche Ausregung. Endlich lenkte sich der Verdacht auf den Hohnen der Feuerweh, einen Maurer namens Doffner. Steis rechtzeitig erteilt sein Signal, ließ er der erste am Brandplatz. Das Schwerkriegsgericht Ravenna verurteilte ihn zu neun Jahr Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Aus besserer Freude an seinem Horn und am Klavier war er zum Brandstifter geworden.

Sudapest. Der Großhandelsgerichtshof hat dieser Tage in einem Prozesse, welcher seit 1793 im Gange ist, ein Urteil gefällt. Der Grund des interessanten Prozesses ist folgender: Schon seit hundert Jahren führten die Großhandels griechisch-katholischen Bischöfe gegen die griechisch und freiberliche Familie Banffy wegen des Besitzes der zwischen den Komitaten Tolos und Bihar gelegenen Grenzwälder einen Prozeß. In den letzten Jahren wurde von einem gewählten Schiedsgericht provisorisch die Grenzlinie der beiderseitigen Waldgebiete festgelegt. Vor vier Jahren erneuerte Bischof Pavel den Prozeß. Das riesige Arealmaterial wurde beauftragt dem Gerichtspräsidenten Mikalyhazy übergeben und auf Grund seines Referats entschied der Gerichtshof zum großen Teil zu Gunsten des Bischofs. Die Familie Banffy ist verpflichtet, mehrere tausend Joch Waldgebiet zurückzuerstatten, weiter als Ersatz für die in diesen Waldern gefällten Bäume 18 901 Gulden und sämtliche Prozeßkosten zu bezahlen.

Stockholm. Der gegen die Kammerherrin v. Laube und Fräulein Hagerfeldt schwebende langwierige Giftmord-Prozeß hat endlich seinen Abschluß gefunden, indem beide Angeklagte freigesprochen wurden. Frau v. Laube war von Fräulein Hagerfeldt, die in der Familie v. Laube lebte, beschuldigt worden, ihren Mann, den Kammerherren v. Laube, der vor zwei Jahren starb, vergiftet zu haben. Inzwischen geriet aber Fräulein Hagerfeldt in den Verdacht, diese That selbst begangen zu haben, doch kam das Gericht zu einem freisprechenden Erkenntnis.

Die amerikanische Kriegsflotte.

Die Marine der Ver. Staaten von Nordamerika ergänzt ihren Mannschaftsbestand durch Anwerbungen und durch Erziehung aus Schiffsjungen. Der jetzige Mannschaftsbestand liegt innerhalb der Grenze von 11 000 und 11 800 Mannschaften und 750 bis höchstens 1200 Schiffsjungen. An Marineoffiziersmannschaften sind 4445 Mann vorhanden. Das aktive Seeoffizierskorps setzt sich gemäß der Rangliste 1897 zusammen aus 6 Kontr.-Admiralen, 10 Kommodoren, 45 Kapitänen zur See, 85 Kommandern, 74 Leutnant-Kommandern, 250 älteren Leutnants, 75 Leutnants (junior grade), gegen 170 Ensigns (etwa Fähnrich zur See), 300 Kadetten verschiedener Jahrgänge. Die Kadetten werden nach etwa sechsjähriger Dienstzeit, nachdem sie die Marineakademie zu Annapolis besucht und darauf wieder zwei Jahre zur See gefahren haben, zu Ensigns befördert; auch können sie sich nach Besuch der Akademie der Marine-Ingenieurlaufbahn widmen; die Einstellung erfolgt im Mai und September jeden Jahres, und hat jeder Staat das Recht, eine bestimmte Anzahl von Aspiranten zu stellen. Außer den aktiven Seeoffizieren werden auf der Retired List 34 Kontr.-Admirale, 9 Kommodore, 6 Kapitäne und 5 Kommandern geführt. Die 177 Marine-Maschinen-Ingenieure rangieren und ergänzen sich an den Maschinenisten, Rabetten, von denen fünfundsiebzig etatsmäßig sind. Außer den Offizieren und Rabetten gehören noch die Deck-Offiziere wie Bootleute, Feuerwerker, Segelmacher und Zimmermeister zum Stabe. Das Offizier-Korps der Seefoldaten besteht aus 1 Oberst-Kommandant, 1 Oberst, 2 Oberstleutnants, 7 Majors, 22 Hauptleuten, 30 Premier- und 11 Sekondeleutnanten. Für die Gehaltsverhältnisse mag als Anhalt dienen, daß ein Kontr.-Admiral an Bord 6000 Dollar, an Land 5000 Dollar und auf Urlaub und ohne besonderes Kommando 4000 Dollar erhält. Die

unteren Chargen werden verhältnismäßig sehr hoch bezahlt. Der Leutnant zur See erhält bis fünf Jahre nach seiner Ernennung an Bord 2400, an Land 2000 und ohne Kommando 1800 Dollar, nach fünf Jahren 2600, 2200 und 1800 Dollar jährlich. Der älteste Ensign erhält an Bord 1400, an Land 1200, auf Urlaub u. s. w. 1000 Dollar und der Rabett stets 500 Dollar jährlich.

Die Flotte besteht aus 88 Panzer-Schlachtschiffen, Panzerkreuzern und zum Teil älteren Monitoren. Von den Panzerschiffen sind einige noch im Bau, z. B. die beiden je 11 525 Tons großen Schlachtschiffe „Pentach“ und „Pearl“, die am 24. März in Newport News vom Stapel laufen und 1899 Probefahrten machen sollen. Auch die ebenso großen Schlachtschiffe „Mississippi“, „Alabama“ und „Wisconsin“ sind noch nicht vollendet. Zu der Schlachtschiff-Flotte treten 34 Kreuzer, meist Bantzen der letzten zehn Jahre, von 800 bis 7475 Tons Displacement und eine schnell anwachsende Flotte von Torpedobooten, von denen etwa 25 dienstbereit sind. Ein Unterwasser-Torpedoboot von 168 Tons macht jetzt seine Probefahrten. Zu diesen Schiffen kommen noch Werftschiffe, Schulschiffe und Schleppdampfer hinzu. Der jetzt durch außerordentlichen Zuschuß erhöhte Etat beträgt ohne denselben 31 293 137,05 Dollar.

Von auswärtigen Stationen besitzt die Flotte zwei Stationen im Atlantischen, eine im Stillen Ozean und außerdem eine europäische und eine ostasiatische. Die nordatlantische Station, die jetzt mit den Torpedobooten in der Nähe Cubas vereinigt ist, ist mit den besten Schiffen besetzt und wird kommandiert vom Kontr.-Admiral Sycard, dessen Flaggschiff der Panzerkreuzer „New York“ ist.

Sundes Allerlei.

Ein singender Baum. Nach einem Bericht des Aristarethen Schweinfurt gibt es in gewissen Gebieten Afrika einen Baum, den die Eingeborenen Tofar nennen, der dafür bekannt ist, daß er häufig ein singendes Geräusch ertönen läßt. Dasselbe hat eine eigentümliche Entstehung. Der Baum birgt nämlich ein Herz, das sowohl von arabischen Dichtern, als von einem Insekt gefressen wird, von dem einem wegen seinem sanftmütigen, von dem andern als wohlklingende Pfeife. Um dieses Herz zu gewinnen, werden von den Insekten die Zweige des Baumes in vielen kleinen Löchern angebohrt. Wenn nun der Wind in die Baumtrone hineinweht, so fängt er sich in den kleinen Löchern der Zweige und dadurch entsteht jenes eigentümliche singende Geräusch, ähnlich den Tönen leiser Harfenstimmen.

Ein automatisches Restaurant von besonderer Art macht gegenwärtig in New York das Städtchen seines Erfinders. Es handelt sich dabei um Wohlgeiten zu festen Preisen. Die verschiedenen Speisen, die das Menü des Tages bilden, stehen in großen Quantitäten auf einer Art Bank, vor welcher ein breiter Bedarfsreifen sich mechanisch vorwärtsbewegt. Auf diesem beweglichen Streifen ruht der Gast und fährt langsam die Bank entlang, von der Suppe bis zum Obst und Käse. Im Vorbeifahren ist er, was ihm passend erscheint, vor allem das, was die beständige Bewegung der Lederhose ihm zu essen gestattet; diese Bewegung ist derart eingerichtet, daß zwischen der Brust des Gastes und den Interessen des Bieres ein gewisses Gleichgewicht hergestellt wird. Am Ende seiner Spazierfahrt, dicht hinter dem Käse, wird der Gast etwas unansehnlich auf die Erde gesetzt. Wer gegen diese physische Unterbrechung seiner Speisereise protestiert, erhält vom Wirt die tröstliche Versicherung, daß das automatische Restaurant vornehmlich zur Verhütung von Verdauungsstörungen eingerichtet wurde. Noch eins: An den Wänden des Lokals hängen große Zettel mit der Warnung: „Es ist streng verboten, sich die Taschen vollzustoppen.“ (Namentlich fehlt bei diesem Menü auch die — amerikanische Ente nicht!)

Schluss. A.: „Nun, wann gehst du mit deiner Frau aufs Rathaus?“ — **B.:** „Wenn wir den nötigen Spatzat beisammen haben.“

So war der Tag des Festes herangekehrt. Nach dem reichen Mahl zog Valesta sich in eine lauschig verborgene Laube zurück. Sie schloß sich trotz der fröhlichen Umgebung vereinsamt und Thräne auf Thräne tiefste aber ihre jetzten Wangen.

Ernst, der sie schmerzhaft vermisste, fand sie endlich auf. „Fräulein Valesta, die Spenderin der reinsten Freuden in Thränen?“ fragte er vorwurfsvoll. „Was beängstigt Ihr Gemüt, warum entziehen Sie sich unsrer Gesellschaft?“ Irma und auch meine Mutter sind beunruhigt; träge lag die Schuld, entfremdend zwischen Ihre Herzen zu treten, wollte ich lieber mein Heil in fremder Erde suchen.“

„Wie vermögen Sie solche Gedanken zu fassen?“ sagte sie ersöhnend.

Er trat ihr näher und ergriff die rechte Hand, die sie ihm willig überließ. „Das holde, treue Mädchen, das so beharrlich nach mir forscht, das meiner lieben Mutter alles ist — wie schloß ich sein Bild so fest und tief in meine Seele, seit jener ersten unseligen und doch so beglückenden Begegnung im Hotel. Valesta, herrliches, liebliches Mädchen, wohl mag es vermessene sein, um Ihre Liebe zu werden — wie wäre ich würdig, Sie zu erziehen: als mein höchstes Gut will ich Sie halten mein Lebenlang. Valesta, darf ich Sie hoffen auf den herrlichen Preis?“

Sie fand kein Wort der Erwidmung, aber ihre Augen glänzten im reinsten, seltsamen Glückseligkeit. Weil, aber fest zog er sie an sich, ihre Lippen fanden sich zum ersten Mal aneinander. Als sie beide zu der Gesellschaft zurück-

kehrten, strahlte aus ihren Augen innigste Liebe. — Kommerzienrat Gänther ging mit vollem Glase auf Karoly zu. „Trinken Sie mit mir auf Erfüllung meines Lieblingswunsches,“ sagte er heiter zu diesem, dem er bereits mit aufrichtiger Neigung zugehört. „Und auch Sie, Burger, trinken Sie mit mir auf das Wohl meines höchsten Gutes, meiner Valesta!“

Die Herren ließen die Gläser hell aneinander klingen. „Und wenn ich nun den Mut fände, dieses Gut für mich von Ihnen zu ersehen?“ sagte Burger, augenblicklich sorgiger.

Gänther stand starr vor Schreck. „Mit ihr nehmen Sie den Sonnenschein aus meinem Hause und meinem Herzen,“ sagte er leuchtend, „und du Valesta — das war die Traurigkeit; willst du von mir gehen, Kind?“

Valesta barg das ersöhnende Antlitz an seiner Schulter.

„Gut, dein Wunsch soll mich leiten,“ sagte er ernst, „das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne folgen. Ich will eurer Liebe nicht hinderlich sein, aus fernem Weiteil hast du die den Mann deines Herzens geholt, so sei es denn! Aber unter meinen Augen sollt ihr euer Nest bauen und ich will mich in euerem Glücke sonnen. Und nun gebe ich eure Verlobung kund!“

Das Bild hatte diesmal bei guten Menschen Fingern gehalten und es blieb ihnen aus fernem treu. Alljährlich im Sommer vereinigen die Familien sich in einem gegenständig bestimmten Erholungsort, um die alte Freundschaft neu zu beeden.